

wo in einer abgelegenen, stillen, ruhigen Bucht das Schifferstechen stattfindet. Die beiden Kämpfenden besteigen jeder einen langen schmalen Nachen, den sie, am Schnabel desselben stehend, gegen einander lenken, indem sie versuchen, mit den langen Ruderstangen einer den andern in's Meer zu stoßen. Der Preis besteht wie beim Ringkampf in einem festlich gepuzten Hammel. Damit sind die Festspiele beendet, und Alles eilt zum Festplatze zurück, wo unter lustigem Tanz, bei Liedern und Wein gewartet wird bis nach Sonnenuntergang, wo das Zeichen zum Anzünden des Johannisfeuers gegeben wird. Unter dem Jubeln und Jauchzen der Zuschauer züngelt die Flamme an dem Haufen empor, und wenn sie hell lodert, springt Paar um Paar hinüber, worauf Alles sich die Hände gibt und einen ungeheuren Ringeltanz um die prasselnde Flamme aufführt. Wenn das Feuer niedergebrannt, treten die Hausfrauen hinzu und nehmen sich einen kleinen Brand mit nach Hause, um damit das Herdfeuer anzuzünden.

Der Ringkampf hat schon begonnen. Eben tritt das letzte Kämpferpaar in den Kreis. Es sind die schönsten und stärksten Ringer, Jan, unser lieber Bekannte, und Frans, ein gleich stattlicher, hübscher Bursche, ein Füscher wie Jan. Frans hatte vor einem Jahre um Mietjens Hand angehalten, war aber abgewiesen worden, weil Mietje bereits den hübschen, schlanken Jan im Herzen trug. Darob war ein ziemlich kühles Verhältniß zwischen den Jugendfreunden entstanden, und das ganze Dorf wußte nun die Nebenbuhlerschaft des Frans. Als Jan am Arme Mietjen's auf dem Festplatze erschienen war, wurde er von Allen aufgefordert, seinen alten Ruhm als der beste Ringkämpfer auch dieses Jahr zu bewahrheiten. Von allen Seiten drängte man in ihn ein, und unter allgemeinem Jubel schwang sich der Bursche mit einem leichten Sacke in den Kreis, warf Jacke und Halstuch bei Seite und harrete des Gegners.

Da trat Frans in die Einfriedigung. Lautlose Stille trat ein, und gespannt ruhten Aller Blicke auf den Ringenden, die beide gleich geschmeidig, gewandt, stark und als ebenbürtige Ringkämpfer bekannt waren. Lange währte der Kampf. Da benutzte Jan eine Blöße, die Frans im Eifer des Kampfes sich gegeben, hob seinen Gegner mit einer gewaltigen Kraftanstrengung in die Höhe und drückte ihn dann wie ein Spielzeug zu Boden, daß derselbe der Länge nach auf den Rücken zu liegen kam. Värmender Applaus folgte. Frans schnellte mit einem unterdrückten Bornausruf in die Höhe, und der letzte Gang begann. Auch dieses Mal siegte Jan und empfing dann den Preishammel, den er, mit der starken Faust in die schneeige Wolle packend, wie einen Federball über seinem Kopfe schwang, daß Alles ihm zujauchzte. Mietjens Gesicht strahlte vor Freude, als sie ihm ihre Glückwünsche darbrachte und dann mit ihm zum Schifferstechen hinunterschnitt. Auch hier trat Frans ihm als Gegner entgegen und wurde schon beim ersten Gange mit solcher Gewandtheit und Wucht von Jan gestoßen, daß er kopfüber in's Wasser plumpste zum allgemeinen Gaudium der Zuschauer. Beschämt und naß wie ein Pudel kroch er aus dem Wasser und kehrte nach Hause, wo er vor Aerger und Scham sich einschloß und sich an diesem Tage nicht mehr sehen ließ.

Unter den Klängen einer alten Fidel und ein paar Flöten ging es nun nach dem Johannisfeuer. Der erste Sieger des Tages durfte den Festreigen eröffnen. Jan nahm seine Mietje bei der Hand und in raschem Wirbel begann der lustige Tanz.

Die Sonne neigte ihrem Untergange zu. So wie der feurige Ball in's Meer hinabgesunken war, flammte das Feuer empor, und Burschen und Dirnen sprangen paarweise durch die züngelnden Flammen.

Es war schon spät am Abende, als Jan mit Mietje nach Hause kehrte. Auf dem Rückweg gingen sie nach dem Sträußlein Flachsblüthen schauen, das sie, der alten Sitte gemäß, beim Gang zum Feste auf einen der unzähligen Dolmen gelegt hatten. Dort bleibt das Sträußlein in der sengenden Gluth liegen bis zum Ende